

mit dem berücksichtigten Passus der Chamberlain'schen Rede be-
drückt fanden reichenden Abzug.

Die Demonstrationen richteten sich gegen die Behauptung
Chamberlains, daß die englische Kriegführung in Südafrika
die anderer Nationen in Polen, im Kaukasus, in Algerien, in
Tongking, in Bosnien und im deutsch-französischen Kriege niemals
auch nur annähernd erreicht habe.

Das war nun allerdings eine arge Unverschämtheit des
englischen Kolonialministers, die nur noch durch ihre Unwahrheit
übertroffen wurde. Denn wenn wir auch weit entfernt sind, zu
behaupten, daß der deutsch-französische Krieg keine Ausschreitungen
und keine unnötigen Härten auf deutscher Seite gezeigt habe —
die offizielle Kriegführung hat jedenfalls nicht Krieg gegen Frauen
und Kinder geführt. Es sind nicht den Wehrlosen Hab und Gut
verwundet worden, es sind nicht Frauen und Kinder in
mörderischen Lustschlachten zusammengehauen worden. Es hat
auch niemals ein deutscher Offizier die entsetzliche Feigheit be-
trüben und Kinder als Dedung seiner Truppen gegen feindliche
Gewalt zu benutzen, noch hat die deutsche Heeresleitung die
Grausamkeit gehabt, dem Feinde ärztliche Hilfe abzuschneiden.
Das alles haben die Engländer aber mit hoher oberschwelender
Venehmigung in Südafrika gethan!

Aber wenn Herr Chamberlain die Unwahrheit sagt und
Deutschland an der Spitze, so ist zunächst gänzlich unnötig, dagegen
den Apparat einer großen Entrüstungsbewegung in Bewegung zu
setzen. Der verächtliche Protest der Mütter hätte vollkommen ge-
nügt — der Entrüstungsummel mißt dem Engländer viel zu viel
Bedeutung zu. Aber das ist das Wichtigste.

Vor allem sind die Studenten und Kriegerveteranen am
allerwichtigsten berufen, Herrn Chamberlain den Fetz zu liefern.
Denn was Herr Chamberlain zur höheren Ehre seines Vater-
landes that und geschehen läßt, das wären sie gerade bereit, alle
Tage für Deutschland zu thun.

Den höchsten Beweis dafür liefert der Umstand, daß in
der Tögl. Rundschau der bekannte Kriegsjournalist Generalleutnant
v. Bogulowski den Entrüstungsummel schärft. Die Tögl. Rund-
schau ist das Blatt, das den Hänge Petrus durch Tid und Tann
verteidigt hat und nenerlich noch ein glänzende Rehabilita-
tionsgeschichte. Wenn General zur höheren Ehre deutschen Natio-
nals die begangen werden, so schweigen diese Catone oder beschönigen —
wie sie sich ja auch bei den Hunnenfahrten nicht zum Protest ge-
richtet haben.

Wenn Chauvinisten Chauvinisten aburteilen wollen, so ist
das ein lächerlich-jämmerliches Schauspiel. Charakteristisch dafür
ist immer der eine Gott, daß er nicht ist wie die anderen, und die
Unkultur und Brutalität gedeihen dabei üppig und maffig. Erst
die Erhebung über den beschränkten Nationalistenhaasismus ge-
währt gerechte Urteile, die gleich reinigenden Donnererschlägen
wirken.

Die Hunnenprozesse

folgen jetzt ziemlich schnell aufeinander. Am Freitag stand
Genosse Luard als Redakteur der Frankf. Volks-
stimme vor Gericht. Er hatte nach dem Vorwärts — der
ebenfalls angeklagt ist — einen Hunnenbrief unter der Signa-
tur „Deutsche Patrie“ veröffentlicht. In dem Briefe
erzählt ein Chinakrieger seiner Mutter und seinen übrigen
Verwandten, wie er mit mehreren Kameraden einen Auszug
ausgeführt und dabei fünf Chinesen totgeschossen und zweien
die Köpfe eingeschlagen habe. Weiter empfiehlt er darin,
wie sie mit den chinesischen Mädchen verfahren, „und wenn die
Männer sie in Schutz nehmen wollen, dann werden sie ver-
hauen“.

Die Verhandlung drehte sich um die Echtheit des
Briefes. Genosse Bebel war kommissarisch darüber ver-
nommen worden, wer der Briefschreiber sei. Er hatte erklärt,
daß er es nicht mehr wisse. Er habe dann bei dem ihm be-
zweifelten Bruder des Schreibers weitere Recherchen über die
Echtheit des Briefes angestellt, aber keine Antwort erhalten.

als sie sich dem Thor der Verhöre näherten. „In welcher
Stunde hielt mich früher diese heilige Fährte!“

Und er erzählte seinem alten Vati, daß fünf Minuten
nach der Ankunft der Verhöre zur Arbeit die Jahre über dem
Eingang von ihrer Plagenkammer herabgelassen wurde und
verfandete, daß die Thüren des Hüttenwerkes geschlossen wor-
den. Um so schlimmer für die Säunigen; sie wurden als ab-
wesend gemeldet und, wenn sie ein drittes Mal fehlten, ent-
lassen.

Während er diese Erklärungen gab, verständigte sich sein
Bruder mit dem wachhabenden Wächter, und der Eintritt in
das Establisement wurde ihnen gestattet. Das war ein entsetz-
liches Gesehe, ein Schmauchen, Pfeifen, Knirschen, das un-
schuldigst abschleifte und von einer Menge dreieckig bedachter
Nollen überholte, die auf einem abhölligen, von zahlreichen
Eisenbahnschienen durchfurchten Raum neben einander lagen.
Eine Stadt von Eisen.

Die Schritte dröhnten auf den in den Boden eingelagerten
Metallplatten. Man wanderte unter Hauten von Eisenbarren,
rohem Kupferblech, Kupferdrähten, unter Reihen von Ausdrück-
kanonen, die wieder eingeschmolzen werden sollten und von
entien verrotzt, innen aber ganz schwarz waren. Sie schienen
nach zu tauschen und sollten nun durch das Feuer, das sie so oft
beherichtet, untergehen.

Runde bezeichnete im Durchstreifen die verschiedenen
Quartiere des Establisements. „Hier werden die Maschinen
zusammengestellt; dort sind die Ateliers der großen und kleinen
Reichsweihen, die Kupferwerkzeuge, die Eisenhammer, die
Schmelzhütte.“ Er mußte schreien, so betäubend war der
Lärm.

Das betrachtete mit verdauten Stöhnen, da die Thüren
der Werkstätten wegen der Hitze fast alle weit geöffnet waren,
die schwende Tätigkeit erbebender Arme, gekämpfter Ge-
sichter, bewegter Maschinen in dem tiefen und dumpfen
Schatten der Wölbung, den ein roter Zähler ruckweis er-
leuchtete.

Wärmehauser, Geruch von Zement, glühender Löt-
ferde, schmelzendem Eisen entströmten von dort mit einem
jeinen, schwärzen, scharfen, brennenden Staube, der in der
Sonne ein metallisches Glimmern bewahrte, jenes Leuchten der
Steinöle, welche zum Diamanten werden könnten. Aber
was den lebhaftesten, hastigen, knirschenden Charakter von
dieser großartigen Arbeit ausmachte, das war eine beständige
Erschütterung des Bodens und der Luft, ein fortwährendes
Gittern, ein Erwas wie die Kraftanstrengung eines riesigen
Zirkels, das man unter dem Hüttenwerke eingeleitet, und
dessen Wellen und glühenden Atem diese gähnenden Feuer-
ungen ringsherum ausstrahlten. Aus Jura, allzu un-
sicher zu erkennen, wagte Jura nicht, nach der Ursache dieses
Wärmes zu fragen, der schon von fern Eindruck auf ihn gewaltig
(Fortsetzung folgt.)

Zugaben habe er von einem Freunde des Bruders später Nach-
richt erhalten, daß der Brief von einem Chinakrieger stamme
und von welchem. Dieser habe das Schweigen des Bruders
mit Familienpflichten motiviert. Weitere Angaben über
den Briefschreiber verweigerte er, selbst wenn er seinen Namen
noch wüßte.

Der Staatsanwalt hat wegen dieser Weigerung gegen
Bebel das Erkenntnisverfahren eingeleitet und 200 M.
(Geldstrafe beantragt). Dieser Antrag wurde in der Frankfurter
Verhandlung verworfen.

Genosse Luard erklärte, er habe den Brief mit Auert
und abgetrennter deutscher Marke selbst gesehen und von
Bebel erhalten.

Der Staatsanwalt fand in dem Briefe eine schwere Ver-
leidigung des chinesischen Volkes, denn es werde darin dar-
gelegt, als ob derartige Gräueltaten fast etwas Alltägliche-
wären. Er gab indes zu, daß Briefe aus China nach Deutsch-
land gekommen sind, in denen oft in übertriebener Weise
Schreibungen über die dortigen Verhältnisse enthalten
waren. Viele der veröffentlichten sind aber auch nicht echt.
Es ist gerichtsarztlich, daß in der Schweiz eine ähnliche
Fabrik von Hunnenbriefen existiert hat. Auch die Echtheit
des vorliegenden Briefes sei durch nichts bewiesen. Die
Anklage gegen Luard erkannte, daß er seiner Sache
wenig sicher sei. Er habe nicht einmal vom Bruder des
Briefschreibers eine Antwort erhalten. Die ganze Art, wie
Bebel sich in seiner Anklage um den Stern der Sache beru-
ndete, lasse Zweifel an der Echtheit des Briefes aufkommen.
Nach dem revidierten Erkenntnis seiner Richterbank durfte
Herr Bebel nicht mehr schuldig sein, daß der Brief echt sei, er
durfte nicht in der Schweiz so scharfe Angriffe gegen das
deutsche Expeditionskorps richten. Der Kriegsminister habe
das Verfahren gegen die beiden Mütter eingeleitet, um den
Verfasser zu ermitteln und seiner Strafe zuzuführen. Das
sei nicht gelungen. Mit Rücksicht auf die Schwere der Verlei-
dung und die menschlichen Vorurteile des Angeklagten be-
traute er eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß das Gericht hier
nicht darüber zu befinden habe, ob solche Gräueltaten in
China vorgekommen seien, sondern ob der Brief echt sei.
Bei er's, so müsse der Angeklagte freigesprochen werden. Der
Brief sei aber echt, das beweise Bebel's Zeugnis. Daß der
Brief nicht in Zürich oder Luzern fabriziert worden sein kann,
geht schon aus der Natur der Sache hervor, daß Bebel sich mit dem
Bruder des Briefschreibers ins Benehmen geht hat.

In seiner Schlussrede erklärte Dr. Luard noch-
mals, daß der Brief echt sei. Was die Hunnenbrief-
fabriken in der Schweiz betreffe, so hätten gerade mehrere Ge-
nossen dort das möglichste gethan, um dieselben aufzudecken.
Offenbar hingegen sei mit dem Spitzeltum zusammen.
Im übrigen treffe keine Kritik doch nur den Briefschreiber und
seine Helfer; unmöglich könne sich das deutsche Expedi-
tionskorps dadurch beleidigt fühlen. Somit wüßte es ja
auch als Verleumdung des Reiches, Anwaltstandes usw. auf-
gefaßt werden, wenn man jemand, bei einem Ehrenverlusthof
gegen einen Richter, Anwalt, Anträge auf Ausschluss aus dem
Stand wegen unwürdigen Verhaltens eingebracht werden.

Das Urteil soll am 13. November verkündet werden.
Der Vorwärts, der als Mitangeklagter bei diesem
Prozess besonders interessiert ist, bemerkt zu der Verhandlung:
„Wenn der preussische Kriegsminister die Meinung gehabt hat,
er könne den Verleurer des durch die Volksstimme veröffentlichten Briefes
mit Hilfe sozialdemokratischer Zeugenaussagen entdecken, so hat er sich
vergeblich bemüht. Es ist scham, das uns zugewandt wird, Soldaten,
deren Anwesenheit und demütigende Dokumente übergeben haben, den
Kriegsgerichten zu überliefern, während der Kriegsminister die amt-
lichen Blätter, die ähnliche Verleumdungen unternommen haben,
völlig außer dem Spiel beläßt.“

So weit es aber möglich war, ohne Verletzung der publizistischen
Pflicht, ist in Frankfurt der Beweis der Echtheit eines der abgezeichneten
Hunnenbriefe geführt worden. Durchaus zu verurteilen ist das Wort des
Staatsanwalts, Bebel habe sich in seiner Zeugenaussage um den
Stern der Sache herumgedreht. Bebel hat lediglich den Namen des
Briefschreibers zu nennen abgelehnt. Er hat aber unter keinem Eide
Thatsachen mitgeteilt, die mit Sicherheit beweisen, daß der Brief von
einem Teilnehmer der Expedition in die Heimat gelangt worden ist.
Ueberrascht ist es auffällig, daß die Staatsanwaltschaft aus der Angabe
Bebels, er habe den Originalbrief selbst der Redaktion des Vorwärts
zugehört erhalten, keinerlei Folgerungen gezogen hat. Wir können
mühen, daß die Berliner Staatsanwaltschaft durch die
Folgerungen unserer Redaktion die Anklage gestellt hat,
welcher Redakteur den Brief in Händen gehabt und an
Bebel überreicht hat. Der betreffende Redakteur des Vorwärts hat sich
der Behörde bereitwillig genannt und darf mit Recht erheben,
daß der Chief der Frankfurter Staatsanwaltschaft, die
Echtheit der Urtheile der Briefe zu erkläre, nur dieser Zeugenaussage
erlaubt ist. Vermutet etwa die Staatsanwaltschaft, daß durch
ein weiteres unantastbares Zeugnis neben demjenigen Bebel's ihr
Verdacht, die Echtheit des Briefes in Zweifel zu ziehen, vollends
schlechten müßte?

Als der Brief aber echt, so wäre er nicht weniger befallend für
das in China verbüßte Mummum, wenn der Schreiber seine Unthaten
übertrieben hätte, worüber Aufklärung zu erhalten unmöglich bleiben wird.
Es würde einer weit unzulässigeren eindringlicheren und Re-
weisenaufnahme bedürfen, wenn die Kriegsgerichte in China völlig
schlicht werden sollen. In Stuttgart und Frankfurt konnte dafür, nach
Wort des Prozesses, nicht viel geschehen. Es kann aber bei anderer
Gelegenheit genügend nachgeholt werden.“

Der Stuttgarter Hunnen-Prozess gegen den Wobren Jakob
über dessen Ausgang wir am Freitag schon berichteten, konnte
natürlich zur Aufklärung über die Verhältnisse in China nichts
beitragen. War doch lediglich eine der satirischen Uebertreibungen,
die ein Wipplatt mit einmal selbstverständlich bringt, inkriminiert,
der Schlüsselpunkt eines Gedächtnisses auf die heimkehrenden Chinesen-
krieger. Oberstaatsanwalt Herrlicher beantragte eine mäßige
Gefängnisstrafe. Der Verteidiger Hr. Hoffmann ging der
Chinapolitik etwas zu Leibe, was dem Staatsanwalt unangenehm
war. Namentlich behauptete er nachher, daß der Verteidiger die
Person des Kaisers in die Debatte gezogen habe, obgleich die
Vremehadener Kaiserrede nicht im offiziellen Wortlaut vorlag.
Herr Herrlicher hat dabei nicht beachtet, daß jene Reden: Bardoun
nicht gegeben, Gesangene werden nicht gemacht! durch das
offizielle Telegrammbureau verbreitet worden sind und daß
niemals von offizieller Seite der Versuch gemacht worden ist, jene
Worte des Kaisers abzuschneiden.

Herr Herrlicher teilt dann aber noch folgendes Inter-
essant mit: Ueberrassend habe Herr v. Vesel, den er bei seinem
Stuttgarter Aufenthalt (privat!) befragt habe, als Ver-
sicherungsmandat ihm über den Eindruck der lächerlichen Rede ver-
richtet; man habe sie mehr als bezeichnende Anpreisung ohne
bindenden Charakter angesehen. Abgesehen davon sei er
(Vesel) allein verantwortlich für die Führung der
Truppen, brauche sich selbst auf Bemerkungen des Kaisers
nicht einzulassen! Er allein habe die volle Garantie zu tragen.
Es Wilhelm II. damit einverstanden sein wird?
Einen etwas humoristischen Anreiz erhielt die Verhand-

lung durch folgende Episode. Der Verteidiger meinte, daß es
offenbar die Absicht des Verfassers des Gedichtes war, auf die
Pointe loszugehen: „Und ne Viertelmilliarde sind wir dabei
los geworden.“ Auf „geworden“ sei aber schwer ein anderer
Reim als „Worden“ zu finden. (Heiterkeit.) Stillschlend hat
der Verleser sagen können: „Nur Hunnen lehnen wieder aus
dem Süden nach dem Norden“, aber das wäre ein geographisches
Fehler schlimmster Sorte gewesen, denn China liegt ja nicht im
Süden, sondern im Osten von uns. (Große Heiterkeit.)

Der Oberstaatsanwalt begegnete dieser Ironie mit
Schlagfertigkeit also: Wenn der Verteidiger schließlich bemerkt habe,
daß um einen Reim auf „geworden“ zu haben, der Verleser vom
„Worden“ hätte sprechen müssen (Heiterkeit), so erwidere er,
daß man ja hätte sagen können: „Eine Viertelmilliarde sind wir
dabei los geworden, nun den Kriegern ihre Orden.“
(Große Heiterkeit.)

Die Strafe lautete, wie wir schon meldeten, auf 200 M.
Geldstrafe. Sie dürfte unseren Malikulen viel zu niedrig sein.

Aus dem ersten Stuttgarter Hunnenprozeß gegen den Be-
schachter ist noch eine Kleinigkeit nachzutragen, die sowohl für die
Justiz wie für die Angeklagten bezeichnend ist. Die Angeklagten
hatten sich vor dem Prozeß auf Jureden der Staatsanwaltschaft
wapphaft zu einem Widerruf bereit gefunden; sie hatten
schriftlich erklärt, daß sie keine bestimmten Versionen hätten
verfügen wollen. Der Widerruf hatte aber nicht die gewünschte Wirkung,
das Verfahren wurde nicht eingestellt und im Prozeß konnte
der Herr Oberstaatsanwalt das Schreiben als Beweis für
das Schuldbewußtsein der Angeklagten! Probatur est!

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November. Wie geipart wird, die
Deutsche Welt. Korrespondenz behauptet, daß eine weitere
Vermehrung der bisherigen fünf Reichsgewehr-
gewehrtheilen in neuen Reichsgewehrtheilen an-
geordnet ist. Jedes Armeekorps solle in Zukunft eine Reichsgewehr-
gewehrtheilung von sechs Reichsgewehrtheilen erhalten. Die Zahl
dieselben ist folgende: 3 Offiziere, 9 Unteroffiziere, 30
meine und 43 Dienstpferde.

Für die erste Sitzung des Reichstages nach
der Vertagung ist vom Reichstagspräsidenten die zweite Lesung
der Ständesordnung und die zweite Lesung der Seemanns-
ordnung auf die Tagesordnung gesetzt worden.

In der ersten Klasse sind am Sonnabend bei der
Stadtvorordnetenwahl natürlich nur Freireisende
gewählt worden. Genosse Singer erhielt, was als Kuriosum
erwähnt werden möge, eine Stimme.

Die Platzengewährung für die Reichstagsabgeordneten
so schreibt der Potsdamer-Chipole in der Rund. Wg. Jg., ist im
Bundesrat eine offene Frage; ob sie im Laufe der Tagung ihrer Lösung
engangsgeführt werden dürfte, steht dahin und hängt möglicherweise
von der Art der Einwirkung der Dinge ab. — Heißt das, man werde
erst zur Beherrschung von Dingen schreiben, wenn die Jollirer-Verträge
insolge der Reichstagsabgeordneten im Plenum fortgeführt hat?

— Christus wird verkündet: Angesichts der großen Arbeitslast, die
der Reichstag durch die Beratung des Zolltarifs zu bewältigen haben wird,
macht sich die Beherrschung geltend, es könne die dringende Partei-
reform dadurch in den Hintergrund gedrängt und in dieser Weise
erst nicht mehr vorgelegt werden. Diese Behauptungen sind, in
Nationalität, Korrektheit, unbegründet. Der Entwurf zu einer Re-
vision des Zolltarifs wird dem Reichstag sicher zugewandt.

Schreie Zahlen. 1100 000 Unterschriften auf die
Protestbogen gegen den Brotwucher hat der Vor-
wärts in 41 Reichstagswahlkreisen gezählt, die rund 5000
Wahlstimmen im Jahre 1898 aufbrachten!

Die Petition, welche vom Zentralrat der Kirch-
Gewerkschaften in Umlauf gesetzt worden ist, hat bisher 5000
Unterschriften gefunden.

Bei solch deutlicher Sprache werden die Brotwucherer sich
nicht schwindeln können, daß das deutsche Volk mit ihnen sei.

Die Erlöse des Wuchertarifs. In Frankreich werden
Zollzuschläge auf deutsche Importartikel geplant wegen des deutschen
Zolltarifs. Es haben bereits Vorbesprechungen
darüber statt. So lautet die Mitteilung in einem Pariser
Brenn eines Freund der Rund. Wg. Jg., der lebhaft geist-
liche Beziehungen mit französischen gewerblichen Kreisen unterhält.
Derartige Erlöse werden uns wohl noch mehrere blihen.

Ein Seeladet als Sittlichkeitsverbrecher. In Kiel ist
ein Sittlichkeitsverbrechen von einem Seeladeten verübt
worden. In der Wohnung eines Schlossers erlitten am letzten
Sonntagabend der Stadt Osterburg, angeblich, um einen
Bekanntem zu besuchen, der bei dem Schlosser ein Zimmer
genietet hat, Osterburg, der den Bekannten nicht zu Hause
traf, teilte mit, daß er sich in einem anderen Hause ein Zimmer
genietet habe. Er fragte dann die allein anwesende Frau des
Schlossers, ob ihre Tochter ihm seine Sachen wohl dort
bringen könne. Die Frau sagte zu; da sie aber befürchtete,
daß das Mädlchen die Sachen nicht werde allein
tragen können, gab sie dem Stadterren auch noch ihren Zaun
mit. Als sie bei dem Hause angelangt waren, gab der Stadterren
dem Anaben 1 M. mit dem Auftrag, ihm aus einer Wirtin
Zigaretten zu holen. Der Anabe ging darauf fort, und der
Stadterren betrat mit dem Mädchen das Haus. Dort hat er sich
dann an dem Mädlchen, das er durch Zuhalten des Mundes an
Schreien verhindert, in grober Weise vergangen; Schließ-
gelang es dem Mädchen, die Hand des Attentäters festzu-
halten und Lärm zu machen. Hieran ergriß der Stadterren die
Macht. Das Mädlchen, das verletzt war, wurde zu einem Arzt
geschickt und dort verbunden. Der Täter wurde verhaftet.
Nach einer Meldung der Frankf. Wg. ist der Verbroder mit
ein Stadt, sondern ein Häfneid zur See von der
Marinekommande, der also mindestens schon 1 1/2 Jahre in der
Marine dient. In demselben Tage feierte die
Marinekommande das Fest ihres 50-jährigen Be-
stehens. Auf diesem Feste wurde auch ein Telegramm
des Kaisers verlesen, in dem dieser besonders den ritterlichen
Geist lobte, der von der Marinekommande ausgeht. Um so mehr
würde dem Stadterren allgemein die noch an demselben Tage verübt
verbroderliche That des Marinekommanden, Osterburg in der
Zehn eines Pärers. Auch andere Häfneid zur
See haben am Jubiläumstag noch Anlauf zu Verbrechen
gegeben haben.

Immer langsam voran. Erzellenz Möller hat am Freitag
zu Kreutz auch die Sozialpolitik geipart. Er liebt sie, aber
mit Wachen.

Was werden auf dieser Bahn unsere Schritte? er-
läuterte er, habe aber dann die Einwirkung hinzu, allerdings ist
nächst Zukunft nicht in großem Maße, denn

Der Wucherer. Ein Wucherer hat am Freitag
zu Kreutz auch die Sozialpolitik geipart. Er liebt sie, aber
mit Wachen.

Was werden auf dieser Bahn unsere Schritte? er-
läuterte er, habe aber dann die Einwirkung hinzu, allerdings ist
nächst Zukunft nicht in großem Maße, denn

Der Wucherer. Ein Wucherer hat am Freitag
zu Kreutz auch die Sozialpolitik geipart. Er liebt sie, aber
mit Wachen.

Was werden auf dieser Bahn unsere Schritte? er-
läuterte er, habe aber dann die Einwirkung hinzu, allerdings ist
nächst Zukunft nicht in großem Maße, denn

...in die Zukunft zu denken und nicht durch „Sache persönlicher Überzeugung“ ...

...Zurück zu den ...

...Ein anderer Antrag ...

...Wir schlagen Ihnen vor, den veränderten ...

...Und nun komme ich zum Schluss ...

...In diesem Programm ...

...Wir brauchen einen ganz bestimmten ...

...Wir haben ein Programm, das der ...

...Nachdem noch der ...

...Hieran wird die ...

...ins Hinterwäldchen gestellt war, einmal in einer ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...Die Wahrheit über Karl May ...

...denkschriften, welche auf eine ...

...Dem Streikgewerkschaften ...

...Dieses Attentat der ...

...In die Kontrollkommission ...

...Eine Anzahl ...

...An Antrag der ...

...Entscheidung ...

...Die Bestimmung ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Die Vertreter ...

...Verteidigung mit ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

...Die Streikhauptmannschaft ...

